

Willi Hennebrüder aus Lemgo kümmert sich darum, dass die Erfindung eines verstorbenen Öko-Pioniers nicht vergessen wird

# Was ist ein Regenwurm-Wanderkomposter?

Von Christian Althoff

**LEMGO (WB).** Bis zu 84,56 Euro kostet die Abfuhr einer Saison-Biotonne in Lemgo pro Jahr – je nach Größe. „Das spare ich mir“, sagt Willi Hennebrüder (74). Dabei geht es dem pensionierten Lehrer, Hobbygärtner und engagierten Naturschützer beim BUND nicht ums Geld. Er kompostiert Küchen- und Gartenabfälle mit Leidenschaft, weil er überzeugt ist, den besten Komposter überhaupt zu nutzen. Dessen Konstruktion hatte sich vor Jahrzehnten ein inzwischen verstorbener Bio-Landwirt aus Remagen ausgedacht, und Willi Hennebrüder hat dafür gesorgt, dass dieser Kompostkasten aus Lärche jetzt in Serie gebaut wird.

Hennebrüders Leidenschaft fürs Gärtnern ist mehr als 40 Jahre alt. Und immer schon musste es möglichst naturverträglich sein. „Pionierin auf dem Gebiet war die Gartenbauingenieurin Schwester Christa in der Abtei Fulda. Früher durfte man das Kloster als Mann noch nicht besuchen. Deshalb habe ich alle Schriften verschlungen, die die Ordensfrauen veröffentlicht haben.“ Die Klosterregeln sind heute lockerer, und so konnte der Lemgoer Christa Weinrich vor einigen Jahren dafür gewinnen, einen Vortrag vor dem BUND in Lemgo zu halten.

Aber zurück zum Super-Komposter. In den 80er Jahren lernte Willi Hennebrüder den Bio-Landwirt Heinz Even kennen – „ein Vertriebsmitarbeiter der Chemieindustrie, der die Seiten gewechselt hatte. Er betrieb in Remagen schon ökologische Landwirtschaft, als vielen diese Bezeichnung noch fremd war.“ Besonders der Komposter, den Even erdacht hatte, tat es dem Lehrer damals an. Immer wieder wurde an Änderungen und Verbesserungen getüftelt, bis die heutige Version entstanden war.

Der Komposter besteht aus zwei Kästen, die beim Ur-Modell durch eine Wand aus Lochziegeln getrennt waren. Auch der Boden bestand aus einer Lage Lochziegel, damit Feuchtigkeit versickern konnte und



Willi Hennebrüder: „Man sieht, wie Würmer in der linken Box aus Grünabfällen ersten Humus gemacht haben. Sind alle Abfälle verdaut, wandern die Würmer durch die Trennwand in die rechte Hälfte des Komposters, und nach Monaten wieder zurück.“ Foto: Althoff

Wühlmäuse keinen Zugang fanden.

Willi Hennebrüder: „Man füllt seine Garten- und Küchenabfälle in einen der beiden Behälter und gibt ein halbes Kilogramm spezieller Würmer dazu, die man bei Züchtern kaufen kann. Gärtner kennen sie als Tennessee-Wiggler aus der Familie der Regenwürmer, latei-

nisch heißen sie Eisenia foetida.“ Diese Würmer vertilgen jeden Tag Bioabfälle in der Menge ihres eigenen Gewichts, und sie vermehren sich sehr schnell. „Die Folge ist, dass innerhalb weniger Monate toller Humus entsteht. Wenn die gesamte Biomasse kompostiert ist und die Würmer nichts mehr zu fressen finden,

wandern sie durch die Trennwand in den zweiten Behälter, den man nach und nach befüllt. Man entnimmt den Humus aus der ersten Box, und der Ablauf beginnt von vorne.“

Schon vor Jahrzehnten habe er so erzeugten Humus aus dem Regenwurm-Wanderkomposter von der Landwirtschaftskammer analy-

sieren lassen. In dem Schreiben der Kammer, das der Lemgoer noch immer besitzt, heißt es, es handele sich „um eine hochwertige Komposterde“, und: „Sie werden damit zweifellos im gesamten Gartenbau Erfolg haben.“ Das hat sich bewahrheitet. „Der Humus ist ein Top-Langzeitdünger“, schwärmt der 74-Jährige.

„Wir tun ihn an Tomaten, Salat und anderes Gemüse.“

Wer geschickt sei, könne sich die Kompostkiste selber bauen, wenn er die entscheidenden Merkmale berücksichtige, sagt Willi Hennebrüder. „Als erstes braucht man eine feuchtigkeitsdurchlässige Sperre nach unten. Das können Lochziegel sein, die möglichst in einem dicken Sandbett liegen, um das Versickern zu erleichtern.“ Die Wände sind aus vier Zentimeter dicker Lärche. „Lärche ist wasserresistent und verfault nicht. Und die verhältnismäßig dicken Bretter sorgen dafür, dass es nicht zu große Temperaturschwankungen gibt, die die Würmer nicht mögen.“ Als Trennwand haben die neuen, in Serie hergestellten Komposter ein Gitter, das mit einem Aluminiumblech verschlossen werden kann. „Wichtig sind auch die Deckel. Aus Siebdruckplatte verrotten sie nicht und schützen vor Regen.“

Ein Vorteil eines solchen Komposters sei auch, das er nicht rieche und die Nachbarn nicht störe, sagt Willi Hennebrüder. Der Kasten sollte allerdings im Halbschatten stehen. Zum Füllgut sagt der Lemgoer: „Alles darf rein, nur kein gekochtes Essen. Das müffelt und zieht Ungeziefer an.“ Selbst Schnittgut von seiner Hainbuchenhecke entsorgt der Lemgoer auf diese Weise, allerdings in handlange Stücke zerkleinert. „Und wenn man Grasschnitt außerhalb des Komposts vortrocknet und mit anderen Abfällen vermischt, wird auch der schnell zu Humus.“

Willi Hennebrüder ist von der Konstruktion so begeistert, dass er lange nach jemandem gesucht hat, der den Kasten herstellen und vertreiben möchte. Schließlich fand er Wolfgang Huchler, der im baden-württembergischen Gutenzell seit Jahren hölzerne Hochbeete aus Lärche produziert und jetzt auch diesen Komposter. Huchler: „Die Rückmeldungen der Kunden sind durchweg positiv – auch wegen der Optik.“

■ Weitere Informationen unter [www.bund-lemgo.de/wanderkompostbeet.html](http://www.bund-lemgo.de/wanderkompostbeet.html)